

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Sonnabend, den 1. Juny 1822.

66

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorkaufzahlung zusammen viertels um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertels um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbs und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monathsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Morgenländische Hochzeitsfeste *).

Von Joseph von Hammer.

Mit der Pracht der Chalifen wetteiferte die der Seldschukiden, vor deren Macht die der ersten wie ein Schattenbild hingeschwunden war. Der persische Geschichtschreiber Mirchond **) beschreibt die Pracht der Vermählung der Tochter Sultan Meleschah's, welche dieser dem Kalifen Mokedibislah verlobet hatte, folgender Maßen: Hundert und dreyßig Kamehkreihen (jede Reihe von sieben Kamehlen) trugen die Ausstattung der Tochter des Sultans in köstlichen Stoffen und Gewändern bestehend; zwey und siebenzig Maulesel mit Glocken behangen und mit goldenem Zeug aufgezümt, trugen Kisten mit Kleinodien, deren zwölf mit reinem Golde gefüllt waren; ihnen folgten drey und dreyßig Handpferde mit Edelsteinen geschmückt. Der Wesir Ebu Schedscha und der Emir Artokbuka gingen dem Zuge außerhalb den Mauern von Bagdad entgegen von Handpferden und Fackelträgern begleitet, um der Braut und ihrer Mutter Turkan Chatun den Hof zu machen. Die Stadt flammte in dem Glanze außerordentlicher Beleuchtung auf, indem vor jedem Fenster braunten zehn Kerzen. Als der Wesir zur Sänfte der Prinzessin Braut gekommen war, sprach er: Unser Sid (Sid) und Mola (Herr) spricht folgender Maßen: „Gott befehlt, die Pfänder zurückzugeben, denen sie gehören,“ eine Formel, wodurch er der Braut im Namen des Chalifen mit ihrem ganzen ihm zugebrachten Heirathsgute ein Geschenk machte. Die Prinzessin erwiderte: „Ich horche und gehorche,“ und der Wesir des Sultans, der große Nisamol-mülk, geleitete die Sänfte mit nie gesehener Pracht und Herrlichkeit bis an den Pallast des Chalifen. In seinen Denkwürdigkeiten (Wasaja d. i. Ermahnungen betitelt) erzählt er, daß auf Befehl des Chalifen zu dem Vermählungsfeste alle Großen von Scham und Rum, d. i. von Syrien und Kleinasien, von Irak und Fars, von Mecca und Medina, von Chorasan und Transoxana eingeladen worden seyen; eine

*) Siehe Seite 114 d. v. Jahrgangs.

**) In der auf der kais. Bibliothek befindlichen Handschrift Band II. Blatt 122.

Versammlung, so glänzend, wie sie niemals in den Mauern Bagdads gesehen worden. Alle diese Großen waren zu Fuß, nur dem Wesire Nisamolmülk und seinem Sohne war aus besonderer Auszeichnung ein Pferd gestattet. Nisamolmülk trug an diesem Tage ein Kleid, dessen Naht mit den vom Kalifen so eben erhaltenen neuen Ehrentiteln: der weise, der gerechte Wesir, wohlgefällig dem Fürsten der Rechtgläubigen, gestickt waren *).

Nach den Hochzeitsfesten der Chalifen und Seldschukiden leuchtet der Glanz der von Timur (Tamerlan) für sich und seine Prinzen gefeyerten mit weit ausstrahlendem Glanze hervor. Im Jahr d. H. 798 (1406) warb Timur für sich um die Tochter des tatarischen Prinzen Kesser Chodschanghlen, und feyerte mit seiner Hochzeit zugleich die seiner Enkelinn Begisi Sultan mit Mirsa Iskender. Seine Braut, die Prinzessin Mellet Aga, kam von Herat und bewillkommte ihren Gemahl und Gebieter mit einer herrlichen Lobrede seiner großen Eigenschaften. Die Prinzen, die Emire und Wesire, die Newianen und Scherife verherrlichten das Fest mit ihrer Gegenwart; sie wurden durch berittne Tschauische, mit goldenen Keulen in der Hand, eingeführt; Königinnen glänzten in Pracht und Majestät wie Balkis die Königin von Saba und Kaïdafa (Thalestris) die Königin der Amazonen, mit reichgestickten Kleidern und strahlendem Kopfsputz. Das Herrlichste war die Musik, indem Chodschan Abdol-Kadir, der berühmte Tonkünstler und Tonsetzer, der Verfasser des Buches über die musikalischen Cykeln (Edwar), die Concerte selbst leitete. Das Fest auf der schönen Wiese von Kanigül vor Samarkand dauerte drey volle Monate **).

Noch viel herrlicher war das Hochzeitsfest der Prinzen, welches Timur mit einem allgemeinen Reichstage, i. J. d. H. 807 (1414) auf der Ebene von Kanigül feyerte. Die Zünfte der Handwerker errichteten Trophäen und Blumengewinde, womit sie die Ausstellung ihrer Meisterstücke verherrlichten. Tribunen mit Goldstoffen behangen, waren für die Frauen errichtet, Bänden von Tänzern und Sängern lösten sich wechselsweise ab; hundert Gerüste (Tschartak) von den Gärtnern und Obstverkäufern errichtet, stellten ebenso viele künstliche Gärten dar; die Fleischhauer verkleideten Hammeln in Knaben und Mädchen in Ziegen; andere Mädchen waren als Engel und Feen, als Huris und Peris mit Wolkenchleyern und Flügeln ausgestattet. Die Kirschner, in wilde Thiere verlarvt, stellten die Dive und Dschinnen vor. Die Teppichverkäufer führten ein aus Stricken und Schilf zusammengeflochtenes Kamehl vor, und die Wollenkrämper trugen einen aus Baumwolle aufgethürmten Minare, höher als die der Moscheen, mit Goldstoffen und Stickereyen behangen; die Sattler belebten neu verfertigte Sänften durch schöne Mädchen, deren Geberdenspiel die Zuschauer ergetzte; die Mattenflechter trugen Inschriftstafeln, denen kufische Inschriften in Rohr eingeflochten waren

*) Eben da, Blatt 129. Diese Stelle wirft ein neues Licht auf die alte orientalische Mode der Kleiderverbrämungen mit Inschriften. Bey den Männertrachten ist sie zwar abgekommen, aber die Frauenkleider sind noch manchemal mit Inschriften verbrämt, deren Inhalt Schönheitslob oder Minnepreis ist, die schönsten Titel der Frauen, wie Weisheits- und Gerechtigkeitslob der schönste Ehrentitel des Mannes.

**) Histoire de Timur - Beg par Choreseddin Ali. Paris 1722. II. S. 421.

u. s. w. Bey der Vermählungsceremonie wurden die Prinzen und Prinzessinnen mit Goldstücken und Edelsteinen überschüttet. Die Prinzen vom Geblüte und andere Große wurden in einem zwölfssäuligen Zelte bewirthet, wo Urnen mit Schnüren kostbarer Steine umkränzt standen; auf goldenen Flaschen und silbernen Töpfen standen Trinkschalen von Krystall und Agat, mit Juwelen und Perlen besetzt, in denen Pferdmilch und Meth, Wein und Brauntwein, Zulep und Scherbet und andere Getränke kredenzt wurden. Die Ebene war mit Tischen voll von Gerichten, mit Körben von Wein und voll Früchten besät, und dem Volke preis gegeben. Kamehle und Maulesel mit goldenen Glocken und Schellen trugen die Ausstattung. Neunmahl wurden die neuvermählten Prinzen mit verschiedenen Kleidern, Kronen und Gürteln angethan; während sie die gewöhnliche neunmalige Verbeugung machten, wurden sie mit Goldstücken und Perlen, mit Granaten und Rubinen übersät, welche den Boden bedeckten und dem Gefolge preis gegeben wurden. Leuchtthürme mit Jackeln und Lampen versandten ihr Licht bis hinter den Schleyer des hochzeitlichen Gemaches und erhellten die Brautnacht zum Festtag *).

*) Eben da IV. S. 182.

P a x v o b i s c u m.

„Der Friede sey mit euch!“ das war dein Abschiedsseg,
Und so vom Kreis der Gläubigen umknet,
Vom Siegesstrahl der Gottheit angeglüht,
Fliegst du dem ew'gen Heimatland entgegen.

Und Friede kam in ihre treuen Herzen,
Und lohnte sie in ihren höchsten Schmerzen,
Und stärkte sie in ihrem Martertod.
Ich glaube dich, du großer Gott!

„Der Friede sey mit euch!“ rufft du im Rosenglühn
Des Himmels mir an jedem Abend zu,
Wenn alle Wesen zur erwünschten Ruh
Vom harten Gang des schwülen Tages ziehen,

Berg und Thal, und Strom: und Seeswogen,
Vom weichen Hauch des Nebels überflogen,
Noch schöner werden unterm sanften Roth.
Ich liebe dich, du milder Gott!

„Der Friede sey mit euch!“ so lacht die erste Blume
Des jungen Frühlings mich vertraulich an,
Wenn sie mit allen Reizen angethan,
Sich bildet in der Schöpfung Heiligthume.

Wen sollte auch nicht Frieden da umschweben,
Wo Erd und Himmel ringsum sich beleben,
Und alles aufsteht aus des Winters Tod?
Ich hoff' auf dich, du wahrer Gott!

Fr. von Heber.

Die Freuden der Tafel wurden und werden wohl nirgends so kunstmäßig, man sollte fast sagen, wissenschaftlich geübt, als zu Paris. Diese Stadt hatte einen Gerichtshof *) feiner Schmecker (Jury dégustateur), der, mit aller Feyerlichkeit am reichbesetzten Tische, über die zur Probe eingesandten Speisen und Weine aburtheilte, seinen Präsidenten und Secretär besaß und sich mit einer Würde benahm, wie der erste Areopag. Sein, nach dem Tode des D. Gastaldi, am 16. December 1806 förmlich installirter Präsident hieß Grimot de Berneuil. Der Secretär war und ist vielleicht noch der Herausgeber des berühmten Almanac des gourmands, eines Taschenbuchs, so originell und drollig, daß ihm keine Nation etwas Ähnliches an die Seite zu setzen hat.

Wie beliebt dasselbe bey den Freunden der Bekerey ist, erhellt schon aus dem ungeheuern Absatze. Von den ersten vier Jahrgängen wurden vier und zwanzig tausend Exemplare über den Erdball ausgestreut, wie das Avertisement sich selbst ausdrückt. Wie wenig der Name eines Gourmands in Paris übel kleidet, wie rühmlich es vielmehr ist, ein feiner Tafelschmecker zu seyn, wird daraus klar, daß der Herausgeber den vormaligen Prinzen Erzkanzler des französischen Reiches selbst ein personnage éminent par la profondeur de ses connaissances en gastronomie nennt, und erwähnt, welches lebhafteste Interesse dieser Prinz an der Erscheinung dieses Almanachs nehmen. Der König Gustav von Schweden ließ ihm durch die Baroninn Ettingen viel Verbindliches sagen, und unter seinen Correspondenten im Auslande figurirte sogar ein deutscher Prinz. Derjenigen Personen, welche in Paris einen guten Tisch führen (Amphytrionen ist der Kunstausdruck für sie), wird ohne alle Scheu namentlich Ehrenmeldung gethan, so wie diejenigen scharf getadelt werden, welche in die patriarchalische Einfalt zurückzukehren Miene machen. So wird z. B. irgendwo von den französischen Präfecten gesagt: „Obgleich sie in Rücksicht ihres Geschäftskreises an die Stelle der ehemaligen Intendanten traten, haben sie diese doch nicht in dem ersetzt, was die Tafel betrifft. Wahrhaftig, neun Zehnthelle von ihnen wissen nicht einmal, was das heißt: Ein Glas Wasser anbiethen! Geschieht das aus Geiz oder Unvermögen? Wir mögen es eben nicht entscheiden. Aber wir glauben, daß sie den Willen ihres Monarchen in diesem Puncte sehr schlecht erfüllen.“

Wirklich rauben die schwelgerischen Gastmähler, und andre damit verknüpfte Zerstreungen, den Parisern vom Tage viele Zeit, und noch mehr Gesundheit. In Rücksicht der letzteren hilft man sich, so gut man kann. Neben den köstlichen Speisecompositionen werden daher allerley Mittel zur Beförderung der Verdauung, des Blutumsaßs, und zur Verhütung der Schlagflüsse, die den Schwelgern gewöhnlich zu Theil werden, angepriesen.

Ein gewisser Doctor Arnoult zu Aix in der Provence hatte z. B. schon vor achtzig Jahren sogenannte anti-apoplektische Beutelschen (sachets) erfunden und verkauft. Man trug sie an einem Bande um den Hals hängend, auf dem bloßen Leibe über der Magenöhle, wie einen Talisman gegen Schlag- und Steckflüsse; sie behielten ihre Kraft ein Jahr lang. Die Composition die-

*) Ob dieser Gerichtshof noch besteht, ist dem Referenten unbekannt.

ser Panaceen ist ein Geheimniß in des Doctors Familie. Sollte man es glauben? diese Charlatanerie hat in Paris das allgemeinste Vertrauen; ja selbst aus der Schweiz und Deutschland geht jährlich für diese apoplektischen Säckchen viel Geld nach Paris. In der Straße St. Martin Nr. 259, in Paris, hält einer von des Doctors Descendenten ein ganzes Depot solcher Beutel, und verkauft täglich das Stück für zwölf Livres. Einer meiner Freunde, der diesen Beutel sehr glaubensvoll trug, starb darum nichts destoweniger am Schlagflusse.

Zu dem nämlichen Endzwecke werden die Verdauungspillen des Doctors Frank (pillules gourmandes, oder grains de vie, grains de santé) angepriesen. Wenn der Magen bey einem großen Diner nichts mehr begehrt, soll man sie hinunterschlucken, und der Appetit verdoppelt sich wieder. Im leeren Magen würde die ägende Kraft dieser Pillen gefährlich werden. Sechs dergleichen Kleine, versilberte Körnchen sind für einen Erwachsenen hinreichend, alles, was er im Magen hat, zu verzehren, und diesen zu purgiren.

Wer den Almanach der Tafelfreunde liest, der sollte glauben, als wenn in Paris nur alles für die bonne chère lebe, und die Welt kaum etwas Wichtigeres, als die Fabricate des Kochs aufzuweisen habe. Kein Wunder, wenn jährlich die Zahl der Kranken und Krankheiten in der schwelgerischen Hauptstadt wächst, die mehr von Fremden, als von ihren eigenen Bürgern bevölkert ist. Sehr zweckmäßig setzt der Almanac des gourmands daher auch in das Register der Professionen, Fabriken, Gewürz- und Weinhändler, und aller, die mehr oder minder Beziehung auf Gourmandise haben, am Ende auch in der petite revue von Paris — die Apotheken.

An einem jährlichen Almanach ist's nicht genug. Auch ein Journal des gourmands et des belles erschien und wurde mit gleichem Glücke, wie sonst, in monatlichen Heften fortgesetzt, blieb aber bey weitem dem Almanach an Interesse, Wiß und Drolligkeit nachstehend. G. R. v. Coeckelberghe.

J. Moscheles in London

u n d

Schilderung des dermaligen Zustandes der italienischen Oper in London.

Das Vergnügen, einheimische Talente, die vor unseren Augen sich entwickelt und auf eine ausgezeichnete Stufe der Vortrefflichkeit sich geschwungen haben, auch vom Auslande erkannt und gewürdigt zu wissen, ist so groß, daß es, wenn auch verspätet, immer willkommen ist. Durch Zufall kommt uns erst jetzt das eilfte Heft des Quarterly Musical Magazine and Review in die Hände, worin (Seite 388 u. f.) über den Aufenthalt des Hrn. Moscheles zu London im vorigen Jahre folgende Nachricht sich befindet:

„Die philharmonische Gesellschaft hat dieses Jahr mit außerordentlicher Kraft geblüht, und die hier ansässigen Mitglieder derselben wurden durch einige der ausgezeichnetsten fremden Talente in den Personen der H. Kiese w e t t e r, des Violinspielers, M o s c h e l e s, eines Pianofortespielers, und T ü l o u, eines Flötenspielers, unterstützt, welche sich bereits den höchsten Ruhm in anderen Ländern erworben hatten. Unsere früheren Blätter ersparen es uns, des ersteren Herrn hier umständlich zu erwähnen; man findet die Schilderung seiner Eigenschaften in der Nachricht, die wir von den H. M o r i, S p o h r und Kiese w e t t e r gaben. Von Hrn. Moscheles hingegen fühlen wir uns verpflichtet, so umständlich als möglich zu sprechen, da er ohne allem Zweifel seinen Vorgängern in jeder Rücksicht gleich zu stellen, ja in mancher noch vorzuziehen ist.“

„Hr. Moscheles ist neun und zwanzig Jahre alt, von ausdrucksvoller Gesichtsbildung, und durch Geist und Gefühl ausgezeichnet. Mehrere seiner Compositionen waren in England bereits bekannt und hatten, vereint mit seinem Rufe, die beurtheilende Classe der Tonkünstler auf seinen Empfang schon vorbereitet, der, sowohl im Kreise der ersten Künstler, als, bey seinem Erscheinen im Orchester der Philharmoniker, im Publicum, die unzweydeutigsten Zeichen der Achtung, Auszeichnung und des Beyfalls trug, wovon das vorzüglichste vielleicht die auch durch keinen Athemzug unterbrochene Stille war, die während seines Spieles geherrscht hat. Er trug ein Concert von seiner Composition aus Es vor.“ (Hier folgt eine Analyse des ersten Satzes und des Adagio dieses uns bekannten, trefflich gearbeiteten Werkes.) „Die Zuhörer ergriffen jede Gelegenheit, das Vergnügen, das sie fühlten, durch wiederholte: Bravo! und auf jede andere Weise zu äußern, welche den ausgezeichneten Beyfall ausdrücken konnte, den Hr. Moscheles so sehr verdiente.“

„Nachdem dieser Beyfall bey dem Adagio im Verhältniß der immer mehr hervor getretenen Virtuosität zugenommen hatte, spielte Hr. Moscheles, statt des ursprünglichen zu diesem Concerte geschriebenen Rondo, Variationen über ein Thema, das auf dem Continent unter dem Namen Alexander-Marsch, bey uns aber unter jenem: Fall der Stadt Paris bekannt ist.“ (Hier geht der Berichterstatter in die Schönheiten und Schwierigkeiten jeder einzelnen dieser Variationen ein, welche keinem unserer Leser unbekannt seyn dürften. Die von dem englischen Recensenten dabey geäußerte Meinung, daß deren Ausführung zu schwer sey, als daß sie je den Weg in die Privat-Zirkel finden könnten, ist bey uns dadurch widerlegt worden, daß mehrere Musikfreunde beyderley Geschlechts sie mit wahrer Vollendung gespielt haben.) „Wir haben uns über diese Compositionen so sehr verbreitet, um unseren Lesern einen desto klareren Begriff von der Kunstfertigkeit des Hrn. Moscheles zu geben, von welcher man weder zu viel noch zu rühmend sprechen kann. Das Publicum würdigte sein außerordentliches Talent in vollem Maße, und wir können uns nicht erinnern, daß irgend ein Tonkünstler rauschender und einmüthigeren Beyfall erhalten hätte, als Herr Moscheles.“

„Er beherrscht das Instrument, sowohl in Rücksicht auf Kraft, als auf Zartheit und Schnelligkeit, in einem wirklich erstaunenswerthen Grade. So wie Mad. Catalani im Gesange alle gewöhnlichen Fesseln der Kunst durchbricht, so scheint Hr. Moscheles alle, ihm zwar wohlbekanntnen, technischen Regeln des Clavierspiels zu verschmähen. Seine Vorderhand, sein Fingersatz bieten eine Mannigfaltigkeit der Stellung und eine Biegsamkeit dar, die in der That wundervoll ist; ja, so sehr hat er den Anschlag in seiner Gewalt, daß, wenn der Zuhörer, von der Erhebung seiner Hand zu schließen, bey deren Herabkommen einen Donnerstreich erwartet, gleichwohl das Ohr niemals durch die geringste Rauheit beleidigt wird. Bey der Ausführung von Tonläufen wird durch die Schnellkraft und Elasticität seiner Finger jeder einzelne Ton gleich glänzend, und in den ausdrucksvollen Stellen ist seine Manier nicht weniger anziehend. Der außerordentlichste Theil seines Spieles ist aber die Geschwindigkeit und Sicherheit in den Sprüngen auf die entlegensten Intervalle. Seine Daumen scheinen dann als Zwischenpuncte zu wirken, durch welche seine Finger in die entferntesten Theile der Claviatur geleitet werden, über die sie mit einer ganz unbegreiflichen Schnelligkeit hinstiegen; gleichwohl ist die Gleichheit des Anschlags und des Tons so streng beobachtet, daß man nie einen undeutlichen und selten einen unvollkommenen Ton vernimmt. Jeder große Spieler besitzt sein Forte; Hr. Moscheles hat hierin keinen Nebenbuhler; ja, wir glauben, daß er an gediegener Kraft nie erreicht worden ist. Über seinen Ausdruck hat ihm, wie man uns sagte, Hr. Cramer die schmeichelhaftesten Complimente gesagt; doch kennen wir Personen von großem Urtheilsvermögen, welche diesen Zweig seines Spiels tiefer als die anderen stellen. Wir glauben aber, daß dieses mehr von der hohen Stufe, auf welcher seine übrigen Vorzüge stehen, und von der Vergleichung eines Theils derselben mit dem andern, als von einer wirklichen Unvollkommenheit entspringe. In solch einem Manne ist die Größe einer Fertigkeit manchmal die Ursache, daß eine andere kleiner erscheint. Im Ganzen wurde Hrn. Moscheles allgemein die

Suprematie zuerkannet, und eben so einig ist man darüber, daß sein Talent von anziehender Bescheidenheit begleitet sey."

In demselben Hefte der genannten englischen Zeitschrift findet sich auch eine Schilderung des dormaligen Zustandes der italienischen Oper zu London und eine Würdigung jedes einzelnen Mitglied des derselben, welche (Seite 382 u. f.) also beschlossen wird:

„Das Ganze der Oper (wenn wir nach gegenwärtiger Stagnation urtheilen sollen) gibt einen Beweis von der Abnahme der Kunst. Das Große der Vereinigung der Musik mit der Poesie findet sich nicht mehr. Die neueren Compositionen haben keinen anderen Anspruch, die älteren zu verdrängen, als den Reiz der Neuheit. Ein Werk der jetzt ausschließend herrschenden Schule reicht hin, ihren Geist und ihre Mittel zu zeigen, wenn nicht zu erschöpfen. Verzierungen, süße Melodien, lärmende Instrumental-Effecte sind an die Stelle der älteren, aber richtigeren Elemente musikalischer Wirksamkeit getreten. Mit der Composition sinkt auch die Ausführung. Wir halten es für ausgemacht, daß der Nachwuchs an wahrhafter Vortreflichkeit selbst in jenen Ländern, wo sonst Überfluß herrschte, jetzt sehr gering sey. Es gibt keine außerordentlichen Sänger in irgend einem Theater auf dem Continent mehr *); denn der echt große Styl ist verschwunden. Das Zeitalter des Ausdrucks ist dahin! und jenes der Flitter ist den schönen Tagen gefolgt, in welchen das Herz, nicht das Ohr, der Prüfstein der Musik war; wo Empfindung mehr galt, als Überraschung; wo Kraft, Schönheit und Zartheit ein hohes, wenn gleich nicht so wollüstiges Vergnügen gewährten. Sie ist dahin jene Zeit! und nimmer sollen wir dem echten Ausdrucke horchen, der auf Erweckung erhabener, reiner Gefühle abzielt, bis ein Tonsetzer wieder kömmt, der mit der Melodie Würde und Kraft vereinen kann, und ein Sänger, der durch reinen Gesang unser Gemüth, bald es erregend, bald es besänftigend, in Entzücken zu setzen vermag."

*) Dermal wohl noch mehr Prophezeung als Thatsache.

C o n c e r t - A n z e i g e .

Am 28. May hat Hr. Drouet, französischer Tonkünstler auf der Flöte, im landständischen Saale eine musikalische Akademie gegeben. Gleich die ersten Tacte seines Spiels haben den großen und allgemeinen Ruhm gerechtfertigt, der dem Künstler nach Wien vorausgeeilt war. Seit Hr. Drouet vor sieben oder acht Jahren wegen eines Streits mit Mad. Catalan, in deren Orchester er angestellt war, Paris verlassen und von London aus, wo man ihm enthusiastischen Beyfall sollte, den Norden bereist hat, ist diesem Künstler ein Ruf zu Theile geworden, den man europäisch nennen könnte. In der That dürfte Hr. Drouet keinen andern Nebenbuhler auf seinem Instrumente haben, als Lülou zu Paris. Die Vorzüge, welche Hr. Drouet vor andern Flötenkünstlern, selbst vor Meistern, voraus hat, sind zwar ungemein, lassen sich aber doch auf einen einzigen zurückführen: er scheint physisch für dieses Instrument geboren zu seyn. So wie es Organe und Brustbildungen gibt, welche besonders geschickt zum Gesange sind, so dürfte im Hauche und in der Lippenbildung gewisser Individuen eine vorzügliche Fähigkeit für Instrumente liegen, welche geblasen werden. Die Erfahrung spricht für die Wahrheit dieser Bemerkung: sehen wir nicht Künstler, welche, selbst nach jahrelangen mühsamen Anstrengungen, keinen Ansaß bekommen, während sich oft Lehrlinge in wenigen Monaten eine embouchure erwerben, welche, hätte die Natur ihnen die übrigen erforderlichen Anlagen nicht versagt, sie in kurzer Zeit zu Meistern auf ihren Instrumenten machen würde? Der Ansaß und die Zunge (beydes ist nicht einerley) des Hrn. Drouet sind die glücklichsten, die irgend ein Künstler besitzen dürfte. Daher die vollendete Meisterschaft, mit welcher er jede Figur, besonders die Octaven- und Decimensprünge, macht. Nächst dem hat Hr. Drouet das Athemholen bis zur Vollendung ausgebildet. Der Athem an sich ist freylich ein Geschenk der Natur; aber die Geschicklichkeit, ihn gehörig anzuwenden, der ökonomische Gebrauch desselben, der darin besteht, sich ihn sparsam zuzumessen und ihn nicht muthwillig zu vergeuden, die Mundgriffe (um diesen, mit Handgriffen analogen, Kunstausdruck zu schaffen), diese

Vorzüge erlangt man nur durch kunstgemäßes und langjähriges Studium. Diesem Studium hat sich, wie wir das aus sichern Quellen wissen, Hr. Drouet von der frühesten Kindheit auf gewidmet. Seine Künstlergeschichte überhaupt dürfte, ausführlich erzählt, sowohl psychologisch, als in Hinsicht auf die mechanische Ausbildung, von großem Interesse seyn. Bey allen diesen Vorzügen, welche Natur und unermüdlischer Fleiß Hrn. Drouet verliehen haben, ist es nicht zu verwundern, daß sein Spiel nichts von jenen mühsamen Anstrengungen, von jenen Gesicht- und Körperverzerren verräth, durch welche der Vortrag anderer, oft sehr verdienstvoller, Flötisten nicht selten so ungenießbar gemacht wird. Hätte Hr. Drouet zu Alcibiades Zeiten gelebt, der Sohn des Clinias würde sich nicht geweigert haben, die Flöte spielen zu lernen, weil sie die Züge entstellte.

Der Charakter des Spiels, so wie es sich jetzt in Hrn. Drouet ausgebildet zu haben scheint, neigt sich vorzugsweise zum Weichen, zum Elegischen, zum Melodischen hin. Dieß scheint überhaupt der Zeitgeist zu seyn, der jetzt in der Poesie sowohl, als in den darstellenden und bildenden Künsten, vorherrscht. In so fern dürfte Hr. Drouet Recht haben, durch das genre seines Vortrags diesem Zeitgeiste zu huldigen. Aber diese Spielart würde einer noch größeren Wirkung fähig seyn, wenn ihr die Kraft und das Grandiose zum Gegenseite dienten: den Gürtel der Venus hat Hr. Drouet gelöst, die Keule des Herkules (bedarf's erst der Verwahrung, daß wir unter Keule das *Symbole* der Kraft und nichts anders verstehen?) bleibt ihm noch zu erringen übrig.

Unterdrücken dürfen wir endlich die Bemerkung nicht, daß uns der Vortrag des Hrn. Drouet in der Höhe als fast stets um ein Unmerkliches unter dem Tone schwebend vorgekommen ist. Woher das? Uns dünkt, einem so vollendeten Künstler, wie Herrn Drouet, dürften alle Mittel zu Gebote stehen, die äußeren zufälligen Einwirkungen auf die Stimmung seines Instruments unwirksam zu machen.

Zur Einleitung des Concerts ist die Sinfonie aus Mozart's Figaro mit einer Kraft und Präcision ausgeführt worden, welche das ganze Auditorium entzückt haben. Melomanie gegen Melomanie gesetzt, wollen wir lieber an einer Mozartmanie, als an einer andern, leiden. So gestehen wir offen, daß uns bey'm Anhören dieser Sinfonie vor Freuden die Thränen in die Augen getreten sind.

Auch Mad. Grünbaum hat mit ihrer Arie in F-dur aus Mozart's Don Juan nicht wenig zum classischen Genuße des Auditoriums beygetragen. Aber, warum das Andante so ungebührlich langsam nehmen und überdem noch bey jeder Note rallentiren? Wir sind für kein Übertreiben des Tempos; aber jedes Maß muß sein Ziel haben.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Anthyllis Hermanniae. Flachsbältrige Wollblume. Von Candien.
- Guajacum officinale. Vierbältriges Franzosenholz. Aus Jamaica.
- Gloxinia floribunda. Aus Westindien.
- Justicia Adhatoda. Treibende Justice. Von Ceylon.
- Leptospermum grandiflorum. Aus Neuholland.
- Melaleuca hypericifolia. Johanniskrautartige Melaleuca Aus Neuholland.
- Nymphaea coerulea. Blaublühende Seerose. In Wässern von Ägypten.
- Passiflora incarnata. Fleischfarbige Passionsblume. Aus Brasilien.
- Pomadereis apetala. Aus Neuholland.
- Solanum stellatum. Sternförmiger Nachtschatten.

Verbesserung.

In der letzten Seite in Nr. 64 unsers Blatts lese man: *Anch'io* statt *Anche io*.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.